

Juden in Leutesdorf im 17./18. Jahrhundert

von Werner Schönhofen

Im Jahre 1995 – 50 Jahre Jahre nach Kriegsende – wird der Befreiung Europas vom Nationalsozialismus in vielen Ländern Europas gedacht. Auch für die Überlebenden der Konzentrationslager bedeutete der Einmarsch der Alliierten die Befreiung. Millionen hatten dort ihr Leben gelassen; sie dürfen nicht vergessen werden. Den höchsten Blutzoll brachten dabei wohl die Juden. Sie lebten oft als integrierte und geachtete Bürger in unseren Dörfern, umso schrecklicher ist ihre Vernichtung.

In Leutesdorf, dem größten Weinbauort am nördlichen Mittelrhein, taucht bereits im Jahre 1327 ein Jude auf! 1327 wird am 12. November in einem Kaufvertrag der Elias gen. Jude von Mertelaco (Mertloch bei Münstermaifeld) als Vorbesitzer eines Weinberges bei Windhausen, genannt „Curtstükke“, erwähnt; der Weinberg wird von Christina, Witwe des Nik. Hufschens, und ihrem Sohn Petrus an das Kloster St. Thomas vor Andernach verkauft. Es werden noch zwei weitere Weinberge verkauft, die auch aus dem Vorbesitz des Juden Elias stammten.¹⁾ Nun hören wir lange nichts mehr von einem Juden in Leutesdorf, was aber nicht bedeutet, daß hier keine Juden ansässig waren; möglicherweise gibt es noch unausgeschöpfte Quellen.

Dafür ist das 17./18. Jh. umso reicher an Hinweisen auf Leutesdorfer Juden. Im Jahre 1990 erschien von Anton und Anita Rings das Buch „Die ehemalige jüdische Gemeinde in Linz am Rhein“ Über den eigentlichen Linzer (und Leubsdorfer) Bereich hinaus berichtet das Buch viel Interessantes über jüdisches Leben überhaupt. In diesem Buch gibt es auch eine Stelle, die als Nachweis eines Juden in Leutesdorf im Jahre 1615 gelten kann. Dabei tritt dieser im Rahmen eines Rechtsstreites seines Vaters auf. Der Vater, Magnus aus Bingen, hatte gegenüber der Stadt Linz eine „immer

noch offene Forderung aus dem Jahre 1580, die über die Jahre von 100 Talern auf mehr als 300 Taler aufgelaufen war. Magnus hatte bereits 1601 Bürgermeister und Rat per Boten einen Brief zustellen lassen, in dem er die Rückzahlung der Schuld forderte. Der Magistrat hatte seinerseits die Forderung mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß das Geld wegen des Kölner Krieges hätte aufgenommen werden müssen und an den damaligen Landesherrn, Erzbischof (Gebhard) Truchseß (von Waldburg) abgeführt worden wäre. Es war der Stadt sogar gelungen, von Kurfürst Ernst die „Lossprechung“ von dieser Schuld zu erhalten.

Bis 1616 ließ Magnus, der vormals in Linz und Leubsdorf verweilte (mit Schutzbrief ansässige) Jude, die Sache auf sich beruhen, dann beauftragte er seinen in Leutesdorf wohnenden Sohn Samuel, zur Abdeckung der Forderungen die Beschlagnahme der im kurtrierischen Amt Hammerstein gelegenen Güter eines Linzer Ratsverwandten (Ratsmitgliedes) zu erwirken. Die Stadt Linz, die kurkölnisch war, erhob bei dem Hammersteiner Beamten Protest und vertrat dabei die Ansicht, daß ein solcher Arrest unter Eintrachtsgenossen unzulässig wäre. (Die Orte gehörten zur sog. Linzer Eintracht, einem Schutzbündnis rheinischer Orte.) Die kurtrierischen Richter betrachteten dagegen die Forderung des Juden als rechtmäßig und räumten ihm das Recht ein, sich in Höhe von 308 Talern aus den Liegenschaften des Linzer Ratsmitgliedes zu befriedigen. Als das kurtrierische Hofgericht in Koblenz das Urteil bestätigte und Magnus die Hammersteiner Güter angriff, ließ der Linzer Magistrat im Gegenzug die in Leubsdorf gelegenen Güter eines Kurtrierischen in Beschlag legen. Dieser Zustand endete nach langen Verhandlungen 1628 mit einem Vergleich, in den Magnus die Forderung einbrachte, die Linzer möchten für ihn Geleit (Aufent-

haltserlaubnis) im Kurkölnischen erwirken. Ob Magnus, der 1628 ein betagter Mann gewesen sein muß, sich wieder im Erzstift Köln niederlassen konnte, ist offen.“²⁾

Auch in den Zoll- und Landrentmeisterechnungen der Kellnerei Engers taucht immer wieder der Posten „Juden Zoll“ auf; dabei handelt es sich wohl um eine Abgabe für die Aufenthaltserlaubnis.³⁾ Seit 1652 tritt einige Male der Jude Samuel in Erscheinung, der Gelder für die verschiedensten Zwecke vorschießt.⁴⁾ Am 23.5.1678 verkauft „Mendell Jude ... Trierischer Schutzverwanter zue Leudestorff ...“ an Amtsverwalter/Zollschreiber Hennings verschiedene Güter, die dann später Kloster Rommersdorf (Prämonstratenser-kloster bei Neuwied-Heimbach) erwirbt. Die kurtrierische Rentkammer besitzt verschiedene Häuser in Leutesdorf und verkauft am 28.12.1696 dem Juden Moses David für 200 Rtlr. eines in der Kirchgasse mit der Auflage, daß dieser das Haus abtreten muß, sobald ein Leutesdorfer Bürger Interesse daran zeigt. Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein, so daß es sich vermutlich um das Haus der Familie Kahn handelt, das m.W. bis in die 50er Jahre in deren Besitz war.

Auch im Schatzungsregister des Kurfürstentums Trier⁵⁾ tauchen im Jahre 1702 in Leutesdorf Juden auf; wir können dieses Dokument als eine Steuerliste ansehen. Da ist die Rede von Moses David „agirt sonsten in allerhand Kummerschaft wie borg“ (Geldverleiher?), Raphael Jud mit Haus und Garten in der Kirchgasse: „Dieser Judt stehet in vollen Kräften und agiert (handelt) in Naß und Trucken (mit Wein und Getreide), Most und Essensspeiß, mit ... Wullen (Wolle) und Leinen, in allerhand figuren ... und handelt ferner mit Stahl und Eysenwaren, auch zu Herbstzeith mit allerhand gattung fässern.“ Joseph Judt besitzt zwei Häuser. „Mosch Mendel Judt wohnt eigentümlich in einem adelichen gekauften Hauß, handelt mit Schlachten und Krähme-reyen“, sein Haus war abgabefrei. „Liefmann Judt wohnt in eigentümlich (ihm gehörendem) Haus ... gehet sonsten umb in Schlachten“ (Hausschlächter).

„NB. obgen. Juden haben hinder sich ungegleidete (unbemittelte, nicht mit einem Schutzbrief und Aufenthaltsrecht versehene) Juden sitzen, welche allerhand Wahren auswendig (von au-

Berhalb) vor sich einführen undt unter den armen Unterthanen fast nachtheilig distrahiren (verkaufen). Auch bringen die benachbarten Judten ausm Wiedischen und sonsten Fleisch und andere Sachen öffentlich undt heimlich feil, zu nit geringem Verderb anderer mitschlachtender Christen, wogegen die Underthanen zu Leutesdorff, als welche hierdurch for mehr und mehr zu Grundt gerichtet werden, underthanigst umb gnädigst remediation (Abstellung) thun fußfälligst anstehen ...“⁶⁾

Da den Juden die meisten Berufe verschlossen waren, mußten sie sich auf den Handel verlegen – in diesem Falle zu eigenem Lebensunterhalt aber auch zum Schaden ihrer christlichen Mitbürger.

Auch zu den regelmäßigen Besuchern des Linzer Marktes gehörten eine ganze Anzahl von Juden aus Leutesdorf:⁷⁾ Beyfoss Moyses, Herschel, Jacob, Jacob Abraham, Jacob Lazarus, Joseph Hirsch, Joseph Liefmann, Joseph Marx, Isaac, Langer Mosch, Leiser, Liefmann, Marx, Mendel, Mendel

Joseph, Michael Bock, Michel, Michel Liefgen, Mosch, Moyses Mendel, Süßmann, Wolff Arent.⁸⁾ Anzumerken ist noch, daß die Juden in der damaligen Zeit noch keine Familiennamen führten. Daher ist auch Marx ein – auch unter Christen – gebräuchlicher Vorname, wohl Markus. Der Jude Josef Liefmann erscheint auch in einem Nachbarschaftsbuch; er ist von Rektor Altmann in einer Erzählung in einem früheren Heimatjahrbuch des Kreises Neuwied literarisch verewigt worden.⁹⁾

Neben den Juden waren auch die Leutesdorfer Zöllner in Geldgeschäften tätig, denn 1714 übergab der Zollnachgänger Johann Anton Coblentz an den Pastor Obligationen (Schuldscheine) über 600 Rtlr., u.a. gezogen auf das Haus des Juden Liefmann in der Großen Fischgasse (s.o!).

Wie sehr Leutesdorfer Juden im Orte integriert waren, mag die Tatsache zeigen, daß der Jude Wolf Kahn aus der Kirchstraße nicht nur im vorigen Jahrhundert in der dortigen Nachbarschaft, einer Vereinigung zum Bei-

stand in Freud und Leid, Mitglied war – er war jahrzehntelang auch ihr Nachbarschreiber (Protokollführer). Begräbnisstätte Leutesdorfer und Hammersteiner Juden war wohl bis etwa 1900 der Judenfriedhof nahe der Burg Hammerstein.

Anmerkungen:

1) Landeshauptarchiv Koblenz = LHK KO, Bestand 170, Findbuch.

2) Anita und Anton Rings, *Die ehemalige jüdische Gemeinde in Linz am Rhein*, hrsg. v. Stadt Linz, 1989, S. 27.

3) LHA KO 1C 5045 ff..

4) LHA KO 1C 5050 ff..

5) LHA KO 1E 1366.

6) ebd.

7) Rings, a.a.O., S. 59.

8) Quelle bei Rings: *Juden Leib-Land undt Vieh Zoll Register à dato 11ma 8bris (11.10.) 1710*, Stadtarchiv Linz, J 4.

9) Josef Altmann, *Eine Nachbarschaftsversammlung Ao. 1715*, in: *Heimatjahrbuch des Kreises Neuwied (Kreisverwaltung)*, 1950, S. 41 ff..

Ein vergessener jüdischer Friedhof?

von Werner Schönhofen

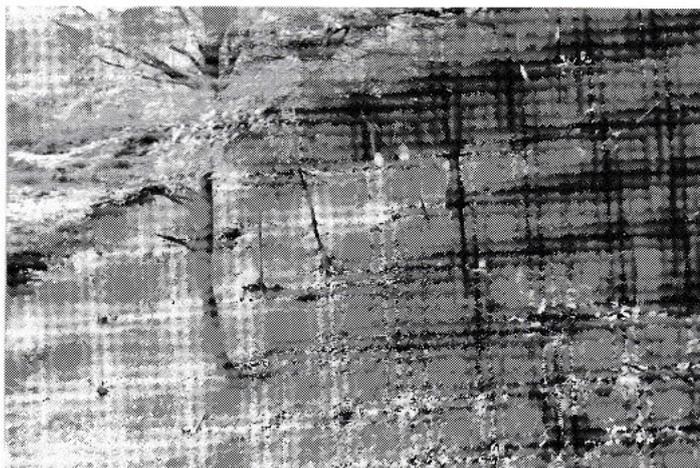
Wer zwischen Neuwied und Linz rechtsrheinisch die Bundesstraße 42 oder die Bahnstrecke Wiesbaden - Köln-Deutz befährt, kommt an dem mächtigen Fels des Hammersteins vorbei. Er trug einst eine der bedeutendsten Reichsfestungen, in der die Kronjuwelen (später auf dem Trifels, bzw. heute in der Wiener Karlsburg) und wichtige Gefangene (der Mönch Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII.) verwahrt wurden. Die vor der Jahrtausendwende wahrscheinlich erbaute Burg wurde bekannt, weil die Mainzer Erzbischöfe die Ehe des Grafen Otto mit seiner Verwandten Irmingard vor Kaiser und Papst anfochten, letztlich aber unterlagen; Otto war nicht nur Graf im mittelhessischen Engersgau sondern auch in der hessischen Wet-

terau und dort Konkurrent der Mainzer Erzbischöfe! Nachdem sich im Dreißigjährigen Krieg zuletzt Lothringer hier festgesetzt hatten und über den Friedensschluß hinaus Zoll erhoben und die Gegend unsicher machten, wurde die Festung 1654 durch wiedische und kurtrierische Truppen ausgehungert und zerstört. An ihrem Fuße liegen in einer kleinen Rheintalweitung die Dörfer Ober- und Niederhammerstein - seit 1936 eine Gemeinde - die eine unterschiedliche geschichtliche Entwicklung hatten.¹⁾ Die Insel Hammerstein war einmal für ein pompöses Reichsehenmal in den 20er Jahren im Gespräch.²⁾

Wer sich die Mühe des steilen Aufstieges auf der Oberhammersteiner Seite oder des weniger strapaziösen Aufstieges auf dem Serpentinweg

zur Leutesdorfer Seite hin macht, wird mit einem unvergleichlich schönen Ausblick vom Hammerstein aus belohnt. Dabei kann er in einer kleinen bewaldeten Senke am Serpentinweg einen Judenfriedhof entdecken, auf dessen Lage er beim Aufstieg durch nichts hingewiesen wurde. Im Juli/August 1986 weilte eine israelische Schülergruppe in Neuwied. Der Leiter dieser Gruppe hat den Friedhof mit deutschen Teilnehmern aufgesucht und dabei festgestellt, daß der älteste Stein wohl aus dem 17. Jh. stammt; der jüngste Grabstein kann auf das Jahr 1902 anhand der zweisprachigen Beschriftung datiert werden.³⁾

Der Friedhof wurde von Leutesdorfer Juden belegt; gelegentlich wohl auch



Ansicht des jüdischen Friedhofes auf dem Hammerstein bei Leutesdorf.

von auswärtigen.⁴⁾ Die Grabsteine sind aus Basaltlava und daher gut erhalten; nur wenige aus anderem Material sind verwittert. Auffällig ist auch das Grabmal des Wolf Cahn. Die von gemauerten Basaltlavaquadern eingefasste Marmorplatte ist nur mehr teilweise lesbar. Wolf Cahn lebte von 1815 - 1902, die Familie besaß eine Metzgerei u.a. in der Leutesdorfer Kirchstraße. Ein Familienangehöriger lebte noch nach dem Krieg in Leutesdorf und wanderte erst in den 50er Jahren nach Amerika aus. Wolf Cahn selbst war wohl ein angesehener Mann in Leutesdorf. Im größten Weinbaudorf am nördlichen Mittelrhein gibt es seit undenklichen Zeiten Nachbarschaftszusammenschlüsse. Die Leute eines oder mehrerer Straßenzüge standen sich in Freud und Leid, bei der Feuer- und Brunnenwacht gegenseitig bei. Die mit obrigkeitlichen Strukturen versehenen Zusammenschlüsse trafen sich zur alljährlichen Nachbarschaftsversammlung am Aschermittwoch. Dabei las der Nachbarschreiber vor bzw. trug ins Protokollbuch ein, was sich im letzten Jahr ereignet hatte. Wolf Cahn war jahrelang Nachbarschaftsschreiber seiner Straße.⁵⁾

Wie kam es nun zur Lage dieses versteckten und beschwerlich zu erreichenden Friedhofs. „Der Erwerb einer Begräbnisstätte war für Juden, denen aufgrund der erstiftischen Judenordnungen der Ankauf von Immobilien verboten war, keine leichte Sache. Es bedurfte großer Anstrengungen, insbesondere finanzieller Art, um die Duldung beim Erwerb eines Begräbnisplatzes zu erlangen. In der Regel mußten sich die Juden mit Gelände begnügen, das zur landwirtschaftlichen Nutzung ungeeignet war, z.B. steile Hänge wie in ... Leutesdorf/Hammerstein, wohin die Toten nur mit großer Mühe

getragen werden konnten ...“

⁶⁾ In Leutesdorf wurde wohl jeder Fleck an den Berghängen für den Weinbau genutzt, daher erklärt sich die relative Ortsferne (2-3 km) und Lage kurz jenseits der Leutesdorfer Gemarkungsgrenze in der Nachbargemarkung

von Oberhammerstein. Da hier nur bis 1902 belegt wurde, fanden Bestattungen danach wohl auf den jüdischen Friedhöfen Niederbieber, Andernach und evt. Rheinbrohl statt, die mit Fuhrwerken bzw. mit der Fähre gut zu erreichen waren. Die abseitige Lage schützte den Friedhof jedoch nicht vor Verwüstungen in der Nazi-Zeit (angeblich 1934). Er war in den Nachkriegsjahren fast in Vergessenheit geraten.

Erst durch einen Artikel in der örtlichen Presse⁷⁾ wurde auf den desolaten Zustand hingewiesen. Eine vorgeschlagene Dislozierung der Steine⁸⁾ auf den gepflegten jüdischen Friedhof in Niederbieber fand nicht statt, entspricht auch nicht dem jüdischen Verständnis der Totenruhe. 1989 befreite die Freiwillige Feuerwehr Hammerstein das Gelände des Friedhofes vom allzu dichten Unterholz und richtete die Steine wieder auf. Im gleichen Jahre wurde der Friedhof durch die Kreisverwaltung Neuwied als Unterer Denkmalschutzbehörde als Kulturdenkmal ausgewiesen – wie alle jüdischen Friedhöfe im Kreis Neuwied.

Möge die verborgene Lage den jüdischen Friedhof Leutesdorf vor Zerstörungen durch verblendete Ewiggestrige bewahren!

Anmerkungen

1) Werner Schönhofen, *Hammerstein am Rhein*, Heft 324 in der Reihe „*Rheinische Kunststätten*“, hrsg. v. Rhein. Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Köln 1987.

2) Prof. C. Burger, *Das Reichsehrenmal auf der Insel Hammerstein im Rhein*, Neuwied, O.J. d.ers., in *Rhein- u. Wied-Zeitung*, Nr. 132, Fr 11.6.1926.

3) Es handelt sich um den u.a. Grabstein des Wolf Cahn (1815-1902); auf

ihm befinden sich die „segnenden Hände“. Sie weisen auf die Priesterfamilie Cahn (cohen) hin.

4) Friedel-Wulf Kupfer, *Jüdischer Friedhof liegt einsam im Wald*, in: *Rhein-Zeitung*, 8.10.1985 (Ausg. Neuwied).

5) Werner Schönhofen, *Leutesdorfer Nachbarschaften*, in: *Volkskunde in Rheinland-Pfalz*, (Informationen der Gesellschaft für Volkskunde in Rheinland-Pfalz), 9. Jg., Heft 2/1934, S. 46 ff. (u.a.a.O.).

6) Anton Rings, *Das Horn – Hinweis auf die Entstehung der jüdischen Begräbnisstätte in Leubsdorf am Rhein*, in: *Rhein. Heimatpflege* 4/86, S. 299 ff..

7) s.a. Nr. 4).

8) Heinz Preißing, *Gefährdete Denkmäler – Der jüdische Friedhof bei Hammerstein*, in: *Heimatjahrbuch des Kreises Neuwied* (Kreisverwaltung), 1987, S. 41 ff..



Grabsteine auf dem Hammersteiner Friedhof.

